

Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Verbands  Organ.

Abonnements-Preis für Nichtmitglieder 30 Pfg. pro Monat, 90 Pfg. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pfg., pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten 30 Pfg.

Anzeigen kosten die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg. bei 6 maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt. „ 12 „ „ 33 1/2 „ „ „ 30 „ „ 50 „ „ „

Redaktion, H. Hüninghaus, Druck und Verlag von Joh. Meyer, (Druckerei Berdelmann) Gelsenkirchen.

Nro. 33

Gelsenkirchen, den 2. September 1893

5 Jahrgang.

Die Bestattung.

Gingescharrt sind nun die letzten
Von den früh verstorbenen Todten —
Ihrer Leiber hat die Erde
Wiederum zu sich entboten.

Massengräber, frisch und feucht noch,
Aufgeworfen in der Kunde,
Geben von dem Menschenopfer
Grübe, schauervolle Kunde.

Liegen sie doch hier bestattet,
Die Verbrannten in den Schächten —
Eine neue Sektombe*)
Zu den vielen schon gebrachten.

Eine neue Sektombe
Von Verkrümmelten, Zerfetzten —
Aber mehr noch werden kommen
Zu den ersten, zu den letzten.

Denn auch dieses Mene-Sekel,
Wird die Schuldigen nicht rühren;
Immer neue Menschenopfer
Wird man auf die Schlachtkbank führen.

Codtenpomp und Schaugepränge
Kann man dann aufs neu entfalten,
Und die schönsten Leichenreden
Werden wieder dann gehalten —

*) Großes Dpfer, Massenopfer.

Berggewerbegerichte.

Seitens des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe, Freiherrn von Berlepsch, sind die Anordnungen über die Verfassung und die Thätigkeit des Berggewerbegerichts Dortmund im Amtsblatt der Königl. Regierung zu Düsseldorf veröffentlicht.

Diese Anordnungen treten laut § 57 sofort in Kraft, insofern es sich um Maßnahmen handelt, welche erforderlich sind, um die Wirksamkeit des Berggewerbegerichts vorzubereiten. Im Uebrigen bleibt der Zeitpunkt ihres Inkrafttretens näherer Bestimmung vorbehalten. Es ist also angezeigt, die Verfassung und Thätigkeit des vielleicht baldigst zu organisierenden Berggewerbegerichts näher zu betrachten. Denn alles, was in irgend einer Weise über das Wohl und Wehe der Bergleute bestimmt, hat für uns großes Interesse. Auch soll und darf uns keinesfalls nachgesagt werden können, daß wir da, wo in friedlicher Weise, im Wege der Gesetzwendung, wir die Interessen der Bergarbeiter vertreten können, nicht auf dem Plane wären.

Wir wollen nun allsogleich mittheilen, daß uns auch die objektive Zusammenfassung der einzelnen Kammern des Berggewerbegerichts nicht befriedigt, weil diese Zusammenfassung, halb aus Arbeitgebern, halb aus Arbeitnehmern, nur scheinbar eine objektive ist. Der § 2 besagt nämlich: »Als Arbeiter im Sinne dieser Anordnungen gelten auch Betriebsbeamte, Werkmeister und mit höheren technischen Dienstleistungen betraute Angestellte, deren Jahresverdienst an Lohn oder Gehalt 2000 Mark nicht übersteigt.«

Wir haben also bei den Wahlen zu den Beisitzern die Hege der Bergwerkskapitalisten wieder auf den Hals; denn selbstverständlich werden diese mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln — und das sind ihrer viele und schreckliche per gesetzlicher Zulässigkeit — die Wahl ihrer Beamten betreiben! Ihrer Beamten, d. h. die beim geringsten »Versuchen« in irgend welcher Entscheidung des Berggewerbegerichts gemäßregelt werden wie jeder »unbotmäßige Heher.«

Wir nehmen nun speciell den Grubenbeamten gegenüber eine fastwegs feindselige Stellung ein; aber an den unglücklichen Verhältnissen der materiellen Lage dieser Kategorie können wir beim besten Willen nichts ändern: Sie sind die Angestellten der Bergwerkskapitalisten und müssen deren Interessen überall vertreten. Die Grubenbeamten sind demnach unsere Feinde, sie mögen selbst wollen oder nicht. — Daraus erwächst für die Bergarbeiterschaft die Aufgabe, die Wahl eines Grubenbeamten zum Beisitzer bei den Kammern des Berggewerbegerichts zu verhindern. Sobald ein einziger Grubenbeamter als Arbeitervertreter gewählt wird, so sind die Feinde der Arbeiter in der betr. Kammer in der Mehrzahl — Denn »für die Spruchführung

einer Kammer genügt die Befehung durch den Vorsitzenden und zwei Beisitzer; aus jeder der beiden Parteien einen. (§ 29)«.

Ist uns auch durch den § 2, der solche Grubenbeamten, die keine 2000 Mark Gehalt beziehen, zu Arbeitervertreter zuläßt, die Wahl wirklicher Arbeitervertreter sehr erschwert, so haben wir uns nur umso mehr der Sache zu widmen, um trotz der entgegenstehenden Schwierigkeiten dennoch gebiegene Kameraden als Richter über unsere Streitigkeiten mit den Grubenbesitzern und Grubenbeamten zu bestellen. Einem jeden Kameraden, dem Kopf und Herz auf dem rechten Fleck sitzt, muß es mit hoher Freude erfüllen, an der Erreichung dieses edlen Zieles mitwirken zu können. Mit welcher erhebenden Zuversicht werden später, wenn die Stellen der Beisitzer durch die Wahl die richtige Befehung erhalten, die mit der Grube in Konflikt gerathenen Kameraden sich dann an das Berggewerbegericht wenden; ist ihnen doch in den eigenen Kameraden als beiführende Richter die Garantie gegeben, daß sie nicht von ihren Feinden abgeurtheilt werden. Diesen schönen Zustand herbeizuführen, ist der Anstrengung werth!

Die Generalversammlung des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter.

Den früheren Generalversammlungen entgegen, hat die diesjährige in einigen Stunden die vorliegende Tagesordnung glatt erledigt. Der 1. Vorsitzende, Ludwig Schröder, eröffnete die Versammlung unter herzlichster Begrüßung der Anwesenden und wies darauf hin, daß ein eigenthümliches Verhängniß bisher über die Generalversammlungen bezüglich des Zusammentreffens mit größeren Berunglückungen gewaltet. Im Jahre 1889 in England, 1890 auf Grube Camphausen im Saarrevier, 1891 auf Erin bei Castrop, 1892 in Böhmen, 1893 auf Kaiserstuhl in Dortmund. Zum ehrenden Gedächtniß der am 19. d. M. auf Kaiserstuhl verunglückten Kameraden, weit über 50 Personen, erhob sich nach Aufforderung Schröder's die Versammlung von ihren Sitzen.

Zunächst wurde die Wahl der Mandatsprüfungs- und Geschäftsordnungs-Commissionen zu je 5 Mann vorgenommen und nachdem dies geschehen, erstattete der 1. Vorsitzende den Jahresbericht. Selbstredend erstreckte sich derselbe über Alles, was den Verband angeht. 3 1/2 Wochen verweilte Schröder in Nieder-Schlesien. Ober-Schlesien fiel aus, da Schröder einem Aufse nach dem Königreich Sachsen Folge gab. Der Streik im Saarrevier machte durch alle fernere Projekte einen Strich, da mehrere hervorragende Redner kalt gestellt wurden. Das ganze Saarrevier ist vorläufig für den Verband verloren. Viele frühere Mitglieder des Verbandes sind durch infame Machinationen für die Organisation verloren gegangen; der Verband hat aber relativ seiner jetzigen Mitgliederzahl an Beitragsfähigkeit und Qualität gewonnen. Der Ankauf der Teup'schen Presse ist genau nach den Bestimmungen der vorigjährigen Generalversammlung erfolgt und das auf derselben gekaufte Geldverleihen ist unterblieben. Der Rechtschutz ist in verregelter Weise gehandhabt und viele unnötige Gelbtausgaben sind verhindert, die uns die Vorjahre wegen Mangels an Erfahrung auferlegten. Kein einziges Jahr ist ohne Störungen verlaufen, das letzte ist aber unstrittig das schlimmste gewesen. Viele Führer sind der Parole »Einigkeit macht stark« zum Dpfer gefallen; manche Zahlstellen sind durch die Maßregelung ihrer Vertrauensmänner führerlos geworden; anderen hat man wieder die Lokale abgetrieben ujm.

Nunmehr erstattete der Verbandskassirer Meyer den Kassensbericht. Derselbe umfaßt den Zeitraum vom 1. August 1892 bis 1. August 1893. Danach betrug die

Einnahme insgesamt	29,898.41 Mk.
Die Einnahme vertheilt sich auf folgende Reviere:	
Ruhr-Rheinrevier	26,648.59 Mk.
Saarrevier	139.45 „
Burm-bier	29. „
Provinz Sachsen	1,687.22 „
Provinz Schlesien	1,394.15 „
Ausgabe insgesamt	35,042.34 Mk.
Die Einnahme vertheilt sich auf folgende Reviere:	
Ruhr-Rheinrevier	22,220.10 Mk.
Provinz Schlesien	1,542.30 „
Provinz Sachsen	1,294.50 „
Königreich Sachsen	60. „
Burmrevier	202.70 „
Saarrevier	235.10 „
Summa	25,551.70 Mk.

Dazu für Anschaffung der Druckerei u. neue Schrift 7.160.— Mk.
An Waarenvorräthe . . . 916.— „
An Zeitungsdruck pro Juli 92 1,411.64 „
Die Ausgaben für Druckerei, Schrift, Waarenvorräthe sind als Vermögen, der Zeitungsdruck pro Juli 1892 als Schuld zu betrachten, welche zusammen von der Gesamtausgabe in Abzug zu bringen sind, es ergibt sich dann eine Mehreinnahme der Ausgabe gegenüber von 4344.71 Mk.

Die Ausgaben entfallen auf	
Gebrauchsgegenstände	94.25 Mk.
Inventar	98.50 „
Korrespondenz- u. Expeditionen-Porto	2648.51 „
Verwaltung	3964.40 „
Agitation	1870.32 „
Rechtschutz	1314.55 „
Allg. Ausgaben (Mehle, Heizung u.)	1128.99 „
Druckerei (Ankauf, Arbeitslohn und Waaren insgesamt)	20566.32 „
Redaktion	2040.50 „
Expedition	1316.— „

1037 Geldsendungen, 4619 Briefe, Karten, Pakete sind eingegangen. 2757 Briefe, Karten, 166 Geldsendungen und 8396 Zeitungspakete sind abgegangen.

71 Zahlstellen haben die Selbstkosten nicht aufgebracht und 94 Zahlstellen haben die Selbstkosten und mehr aufgebracht.

4 Zahlstellen sind neu errichtet und 28 sind abgemeldet resp. mit anderen vereinigt. 94 haben mit der Hauptkassa abgerechnet und 103 nicht.

In den Zahlstellen wurde insgesamt verbraucht 1308,96 Mk. Zinsbar angelegtes Kapital 21,260 Mk.

Nachdem die Obmänner der Mandatsprüfungs- und Geschäftsordnungs-Commissionen das Ergebnis ihrer Verathungen mitgetheilt und der Control-Ausschuß seinen Bericht erstattet hatte, trat die Mittagspause ein.

In der Nachmittagsitzung wurde zunächst der Antrag vom Vorsitzende und Control-Ausschuß angenommen, derselbe lautet:

Der Central-Vorstand besteht aus drei Personen, 1 Vorsitzenden, 1 Kassirer und 1 Schriftführer. Der Central-Vorstand und Control-Ausschuß werden von der General-Versammlung auf ein Jahr gewählt.

Von der General-Versammlung wird eine Verathungs-Commission von 6 Personen gewählt, welche an den Vorstandssitzungen theilnehmen und mit bestimmen können.

Danach gelangte der Antrag der Zahlstelle Bruch: »Die Vorstandsmittglieder für das Bureau sollen in der General-Versammlung direkt gewählt werden. Die Einnahmen des Verbandes und der Druckerei sind besonders aufzuführen.« zur einstimmigen Annahme.

Der Antrag Schwindt-Dahlhausen hat folgenden Wortlaut: »Der Vorstand wird für die Dauer eines Jahres gewählt, ebenso der Control-Ausschuß.«

Die Wahl geschieht durch sämtliche Mitglieder des Verbandes und zwar in folgender Weise:

1/4 Jahr vor Ablauf der Funktionsperiode des Vorstandes werden den einzelnen Vertrauensmännern der Zahlstellen so viele Wahlzettel zugestellt, als Mitglieder vorhanden sind.

Der Vertrauensmann, sowie noch zwei Mitglieder der Zahlstelle (die letzteren beiden werden von den übrigen gewählt), leiten die Wahlhandlung.

Wahlberechtigt, sowie wählbar sind nur solche Mitglieder des Verbandes, die nicht über 3 Monate mit ihren Beiträgen restiren.

Nach einem näher zu bestimmenden Zeitraume treten sämtliche Vertrauensleute an einem zu bestimmendem Tage zusammen gemeinschaftlich mit dem Vorstand und prüfen das sich ergebende Wahlergebnis.

Hierzu stellte Schriftführer Müller folgendes Amendement:

Eine von dieser General-Versammlung zu wählende Commission wird mit der Ausarbeitung des Wahlmodus betraut und das Ergebnis ihrer Arbeit wird in gedruckten Exemplaren den einzelnen Zahlstellen übermittelt, welche in Zahlstellen-Versammlungen mit vorher bekannt gemachter Tages-Ordnung darüber abstimmen. Das Resultat der Abstimmung wird dem Bureau bekannt gegeben und vom letzteren durch die Zeitung veröffentlicht.

Nach längerer Debatte wurde der Antrag mit dem Zusatzantrag angenommen.

Auf Vorschlag des Delegirten Mann-Laer wurde zur Ausarbeitungskommission der neue Vorstand und der Antragsteller Jul. Schwindt bestimmt.

Zu den Beratungs-Ausschuss wurden gewählt: Dreves-Marten, Brangenberg-Steck, Mann-Saer, Sondermann-Vommer, Spitzel-Wotthausen und Vornbaum-Schäfer. Der Kontroll-Ausschuss besteht aus Müller, Rämpchen und Klobes aus dem früheren Ausschuss.

Bezüglich des Antrages der Zahlstelle Schüren (betrifft einen Rechtschutzfall) erklärt die Versammlung das Verfahren des Vorstandes für berechtigt und zutreffend.

Der Antrag der Zahlstelle Grumme:

Die Mitglieder des Vorstandes und die Redner des Verbandes dürfen sowohl innerhalb als außerhalb des Verbandes nur unparteiisch auftreten.

wird durch den Delegierten Stemmermann begründet; derselbe glaubt das Zurückweichen des Verbandes auf die ausgesprochene Parteistellung der Vorstandsmitglieder zurückzuführen zu müssen. Sobald ein Verbandsmitglied in den Vorstand gewählt werde, müsse es jede Parteimahne aufgeben.

Hieran knüpft sich eine längere Debatte, in welcher sämtliche Redner gegen den Antrag auftraten, der dann einstimmig abgelehnt wurde. Ebenso wird der Antrag von den Zahlstellen Ewing, Brechten und Lindenhorst, sämtliche Berichte unverkürzt durch das Verbands-Organ zur Veröffentlichung zu bringen, abgelehnt.

Nach Annahme der bereits bekannt gegebenen Resolution ernannte der Vorsitzende Schröder nochmals zur Einigkeit und schloß dann die General-Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Vereinigung aller Arbeiter.

Wetter- und Kohlenstaub-Explosionen.

In den letzten 25 Jahren fanden im Oberbergamtsbezirk Dortmund durch Wetter- und Kohlenstaub-Explosionen folgende Massen-Verunglückungen statt:

Tag	Monat	Jahr	Namen der Zeche	Tote	Verwundete
		1868	Neu-Sierlohn	89	?
		1870	Maffen	10	?
		1877	Vornhoff	15	?
		1879	Neu-Sierlohn	22	?
		1881	Louise	17	?
		1871	Hollern	10	?
		1882	Pluto	65	?
16.	September	1882	Kaiserstuhl	1	10
2.	Februar	1883	Vornhoff	6	?
2.	Juni	1883	ver. Präsident, Schacht 1	9	3
13.	September	1883	Blumenthal	6	1
19.	September	1883	Maffener Tiefbau	16	1
8.	August	1884	Schamrock	8	?
3.	November	1884	Oberhausen Sch. Osterfeld	12	3
13.	Januar	1886	Neu-Sierlohn Schacht 2	5	?
22.	Juli	1886	König Ludwig	8	1
31.	Juli	1886	Karoline	1	5
24.	September	1886	Consolidation	56	8
10.	März	1887	Heinrich Gustav	1	5
8.	Juni	1887	Hibernia	52	4
14.	November	1887	Gneisenau	15	4
		1889	Constantin	14	?
		1889	Erin	12	?
2.	Januar	1891	Amalia	7	4
23.	Januar	1891	Hibernia	57	22
12.	November	1891	König Ludwig	11	2
5.	Januar	1892	Monopol	4	5
8.	Januar	1892	König Wilhelm	10	3
17.	Oktober	1892	Concordia 1	1	10
28.	Dezember	1892	Heinrich Gustav	1	13
		1892	Wolfsbank	?	?
1.	Februar	1893	General Blumenthal	20	17
19.	August	1893	Kaiserstuhl	63	7
19.	August	1893	König Ludwig	10	4
19.	August	1893	Dannenbaum	1	?

Der Kapitalismus

hat das Klima verschlechtert, die große Dürre, Ueberfluthungen und verheerende Stürme herbeigeführt. So jagte Karl

Bürkli in seiner Ansprache an den Internationalen Kongress. Es sei einfach darauf hingewiesen, daß der kapitalistische Raubbau, der ganze Länder durch Entwaldung verübet hat, in der That die Schuld trägt an klimatischen Veränderungen, an Wassernoth, an Dürre u. s. w. Die denkfaulen Goldschreiber der Kapitalistenpresse mögen bei irgend einem Klaustrahl des landwirtschaftlichen Ministeriums oder bei einem Waldläufer sich über die Aufgaben der staatlichen Forstpolitik und über die Zustände z. B. in Südtrol unterrichten, das in Folge der wahnwitzigen Abholzung aus den Katastrophen nicht herauskommt.

In den Grubenrevieren vernichtet der Kapitalismus die Menschen und die Wohlfahrt der Hinterbliebenen vernichteter Erbsinnen. Die Unglücksfälle auf den Gruben nehmen von Jahr zu Jahr zu, wie folgende Zahlen zeigen. Es waren im Jahre 1886: 7884, 1887: 8475, 1888: 9062, 1889: 9360, 1890: 10,804, 1891: 13,632, 1892: 13,865. Seit dem Jahre 1886 haben sich die Unglücksfälle nahezu verdoppelt. Im Jahre 1886 kamen bei der Bochumer Sektion der Knappschaffs-Verusgenossenschaft täglich im Durchschnitt 26,03 Unglücksfälle zur Anmeldung, 1892 waren es deren aber schon 46,32.

Die Vermehrung der Unglücksfälle wird in Zusammenhang gebracht mit dem immer schwieriger werdenden Abbau bei größeren Teufen und mit der Einstellung großer Mengen ungeübter Arbeiter.

Unmöglich sind die Teufen und mit denselben die Bau-schwierigkeiten derart gestiegen, daß ein wesentlicher Theil der Unglücksfälle auf diese Verhältnisse zurückzuführen sei. Das sieht ein Jeder ein: denn so außergewöhnlich schnell konnten die Teufen und Bau-schwierigkeiten überhaupt nicht entstehen, wie die folgenden Zahlen zeigen.

Die Verunglückungen vermehrten sich nämlich im	
Jahre 1887 gegen 1886 um	591 Fälle
» 1888 » 1887 »	587 »
» 1889 » 1888 »	298 »
» 1890 » 1889 »	1414 »
» 1891 » 1890 »	2828 »

Das sind erschreckende Zahlen! Sie reden eine solche Sprache, daß wir es getrost unterlassen, eine auf unsere Zustände selbst begründete Erläuterung zu geben. Nur zu den Zahlen tritt gegen das Vorjahr eine fünf-fache Zunahme ein: und diese fürchterliche Menschenvernichtung nimmt im Jahre 1891 gegen das Vorjahr trotz alledem nochmals um das Doppelte zu!

Daß dieses grauen-erregende Empor-schnellen der Verunglückungen in den Jahren 1890 und 1891 nicht in den Bauverhältnissen seinen Grund haben kann, sieht auch jeder Laie ein — Man hätte nun billig eine Abnahme der riesigen Unglückszahl erwarten können; aber nein, der Schrecken hat noch kein Ende, die hohe Zahl bleibt nicht nur, sondern erhöht in 1892 noch eine weitere Steigerung von 233 Fällen. Das ist eine scheußliche Blüthe der modernen Kultur im kapitalistischen Zeitalter. Die reine Barbarei im Christenmantel. — Was sagte Jesus Christus:

»Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst.« Du sollst ihn also nicht, weder in fahrlässiger Weise, noch durch den Teufel der Profitwuth umbringen. — Wer dem Arbeiter seinen Lohn nicht giebt, das ist ein Bluthund, sagt Jesus Strach, und wer dem Arbeiter durch Verringerung seines Lohnes treibt, sich zu überhasten, daß er die Vorsicht nicht wahren kann, der treibt ihn in das Unglück, in den Tod hinein —

Weshalb wurden aber große Mengen ungeübter Arbeiter eingestellt? Aus Mangel an Arbeitskräften etwa? Keineswegs! Die Hauptinstellung fremder Arbeitskräfte und damit eine erschreckende Zunahme der Unglücksfälle fällt in die Zeit, wo die einheimischen, geübten Arbeiter endlich sich auf ihr Menschenrecht besonnen hatten und eine geringe Verleicherung des harten Brodes forderten, der auf ihnen lastete. Als Antwort warf man die Rebellen auf das Straßenspaster und stellte an ihrer Stelle neues Menschenmaterial aus der großen Heeres-armee ein; daß von den neuen Arbeitern manches Hundert mehr zu Grunde gerichtet wurde, als es sonst der Fall gewesen wäre, das mag ja unangenehm sein, schädigt aber den Profit nicht sonderlich. Und das ist die Hauptsache.

Das Karnickel.

Die große Schlagwetter-Explosion auf Zeche »General Blumenthal« bei Necklinghausen am 1. Februar 1893, die 20

Tote und 17 Verletzte verschuldete, scheint durch unbefugtes Öffnen einer Sicherheitslampe herbeigeführt zu sein. (Da hat man, glücklich wie immer, das Karnickel wieder gefunden. D. H.) Wie die Fachschrift »Der Compass« schreibt, scheint die Entzündung der Wetter durch einen Sprengschuß ausgelöst. Der Wettermann, der allein zum Schließen beauftragt war, ist mit verunglückt. *) Es fand sich nur ein in's Liegende gebohrtes, noch mit Bohrmehl gefülltes, nicht abgethanes Bohrloch vor. Auch die sämtlichen Sicherheitslampen (Wolff'sche Benzinslampen) waren unverletzt bis auf eine. Diese fand sich unter einem in Folge der Explosion entstandenen Bruche vor Ort, aber nicht etwa im Ganzen zerquetscht vor, sondern die einzelnen Theile an verschiedenen Stellen, als ob die Lampe, nachdem sie geöffnet, umhergeschleudert wäre. (Westf. Volks-Ztg.)

Das ist ja ein Untersuchungsergebnis gerade wie gewünscht! — Und das macht uns kugig: Eine solche Noth (wie oben) geht anstands- und kritiklos durch alle Blätter und die Tod und Verderben bringende Manier des modernen Betriebes an schlagwettergefährlichen Orten ist — glänzend gerechtfertigt. — Nein! nicht so! sondern: wäre glänzend gerechtfertigt, wenn nicht eine Arbeiterpresse existierte, die sich die Sache näher, bedeutend näher ansähe.

Was bedeutet nämlich für uns der Ausfall der Untersuchung, so lange wir nicht vermögen derselben vollen Glauben beizumessen? Die Herren mögen die Ehrlichkeit selber sein, daran sei nicht gezweifelt; aber garantiert diese Eigenschaft für die Wahrheit der von ihnen hingestellten Explosionsursache? — Keineswegs! Und wie würde die Sache erst im Lichte der Unglaubwürdigkeit erscheinen? Doch das sei einstweilen dahingestellt. Worauf es bei einer Untersuchung hauptsächlich ankommt, ist folgendes: War die Unglücksstätte in genau demselben Zustande, als wie direkt nach der Katastrophe? Vornehmlich: hatte kein Grubenbeamter oder sonst einer die Unglücksstätte in der Zwischenszeit (vor der Untersuchung) betreten? Waren, um dieses feststellen zu können, die Unglücksstellen verschlagen und streng von geeigneten Vergleuten ununterbrochen bewacht? Und waren bei der Untersuchung genügend Vergleute hinzugezogen, und zwar solche Vergleute, die das Vertrauen der Kameraden besaßen, streng gewissenhaft und mit den Pflichten der Beamten sowohl wie der Vergleute vertraut? —

Der Wettermann, der allein zum Schließen beauftragt war, (Die Befugnis ist ihm erteilt worden! Das hatte man seit —), ist leider mit verunglückt — — — Daß in dem Bohrloche Mehl gefunden wurde, das gerade ist uns auffällig bei der riesigen Aufwühlung. Unserer »unmaßgeblichen« Meinung nach haben die Wetter-schläge (Schlagwetter!!) alles, auch das Bohrloch blank gefegt — — Hat man denn nichts weiter gefunden, als das Bohrloch? Das kommt uns späßig vor. Erwähnt ist in der Noth nichts davon.

Wir haben von alledem nichts in Erfahrung gebracht. Aber selbst die günstige Beantwortung dieser Fragen würde uns nicht im Geringsten alterken, weil wir dadurch 1. der kapitalistischen Betriebsweise eine Concession machen und 2. zugeben würden, daß alles Mögliche zur Verhütung des Unglücks geschehen sei resp. es nicht zu verhüten gewesen wäre.

Das kann uns nimmer passieren: eine derartige verrätherische Inkonsequenz wäre das klare Dokument der Unfähigkeit einer zielbewußten Interessenvertretung. —

Wir verlangen vielmehr eine völlige Verhütung des Auftretens der Gefahr! Es soll durch das System unter Anwendung der gesamten Technik und Wissenschaft die überhaupt erreichbare Verhütung der Gefahren (nicht bloß, wie jetzt bescheiden nur verlangt wird, »Verhütung der Unglücke«) herbeigeführt werden.

Die Zechen haben sich eben nach den Menschen mit ihren Anzulänglichkeiten zu richten und nicht danach, wie sie wünschen, daß sie sein möchten — Das ist nämlich das Grundsätzliche in der Auffassung! Denn der Mensch ist das, was die Gesellschaft aus ihm gemacht und daher hat sie die unab-schätzbare Verpflichtung ihn vor dem frühzeitigen Tode durch Verunglückungen zu bewahren, selbst wenn dabei der Kapitalprofit zum Teufel geht! —

Selbst also zugegeben, das Unglück auf General Blumenthal sei durch Öffnen einer Wetterlampe hervorgerufen, hat dann die kapitalistische Betriebsweise weniger Schuld?? Ist nicht der Unglücksmensch bei den andern direkt angewiesen zu arbeiten? Haben die andern etwa die Vorsicht außer Acht gelassen? Warum ist nicht die Vorrichtung getroffen, daß die Lampen beim Auf-drehen verlöschen?

Aus dunkler Tiefe.

Von Frances Burnett.

Autorisierte deutsche Uebersetzung.

4) Nachdruck verboten.

Und doch war es ein kleines Gesicht, aber voll jugendlichen Liebreiz: ein feines Oval mit reinem und zartem Teint, bejährt von wirren, haubbraunen Locken, welche auf die schmale Stirn herabfielen. Sie kam augenscheinlich von einer längeren Tour, denn sie war mit allerlei Reiseutensilien beladen; in der Hand trug sie außerdem einen kleinen Blumentopf mit einigen jungen Weislingen, eine Blumenart, die in dem nördlich gelegenen Mitten für gewöhnlich nicht vorkam. So stand sie einige Zeit auf dem Perron und blickte um sich, als ob sie jemand suchte, bald aber schien sie einzusehen, daß der Gegenstand ihres Suchens nicht da wäre und betrachtete nun Derrid mit ruhigem, fragendem Blick, als ob sie ihn anprechen wollte. Im nächsten Augenblicke schritt sie ohne jede mädchenhafte Verlegenheit auf ihn zu.

»Sien Sie so freundlich sein, mir zu sagen, wo ich irgend eine Gelegenheit finden kann?« fragte sie. »Ich möchte gern nach dem Pfarrhause.«

Derrid zog den Hut, indem er sie plötzlich aus der Schilderung seines Freundes erkannte.

»Was ist nicht irre,« sagte er mit mehr Verlegenheit, als sie selbst hätte haben dürfen, »wünschen Sie Miß Bartholm sein.«

»Ja,« sagte sie, »Sünie Bartholm. Nach dem, was mir Mr. Grace erzählt, werden Sie wohl sein Freund sein.«

»Ja,« sagte er, »ich bin einer von hiesigen Freunden,« antwortete er, »Sünie Bartholm.«

Sie bemühte sich, eine ihrer Hände frei zu machen und bot sie ihm hin.

Sie war früher gekommen, als man erwartet hatte. Durch irgend welchen Zufall waren die Briefe, welche sie den Thüren mellen sollten, nicht eingetroffen, und so kam es, daß kein Wagen für sie bereit stand und sie ohne Derrid ganz auf sich allein angewiesen war. Nach ihrer gegenwärtigen Vorstellung aber waren sie bald mit einander bekannt, und noch bevor sie Derrid in die Kirche gebracht hatte, begann er zu verstehen, aus welchem Grunde Herr Bartholm für ein außergewöhnliches Mädchen hielt. Sie wußte sehr wohl, wie es mit ihrem Gewand

und was damit zu thun sei. So zart und gebrechlich sie ausah, so schien sie sich doch überall Rath zu wissen. Als sie sicher im Wagen saß, sprach sie zu Derrid durch das offene Fenster.

»Wenn Sie Abends nach dem Pfarrhause kommen und Pa-va's Dank annehmen wollen,« sagte sie, »werden wir uns Alle freuen. Mr. Grace wird auch da sein, wie Sie wissen, und ich habe so Manches zu fragen, was Sie mir wohl werden beantworten können.«

Derrid begab sich an seine Arbeit zurück, natürlich in Gedanken über Miß Bartholm. Sie war von andern Mädchen verschieden, das fühlte er wohl, nicht nur hinsichtlich ihrer zarten Gestalt und ihrer feinen Züge, sondern auch durch eine andere, tiefstehende, schwer definirbare Eigenart. Es war, als ob die Seele eines Weibes sich in einem Kinde entwickelt hätte.

Als Derrid sich zur Grube begab, machte er auf seinem Wege die Bemerkung, daß unter den Arbeitern an der Grubendöffnung eine gewisse Bewegung herrsche; er blieb daher einige Minuten an der Schwelle seiner Werkstatt stehen, ehe er eintrat, um zu sehen, was es gäbe. Es war ein Lärm, in den sich ein Unbehelligter nicht gut einmischen konnte. Ein Trupp von Weibern, die irgend ein aufregendes Ereigniß von der Arbeit zusammengekauert hatte, drängte sich um ein Mädchen — ein hübsches, aber bleich und verkommen aussehendes Geschöpf mit hilf-losem, verzweifelnem Gesicht — das sich gegen die umdrän-gende Menge zu wehren schien und dabei ein Kind ängstlich an den Busen gedrückt hielt — eine Zwillingsgeiß aller Blicke. Es war ein jammervoller Anblick, welcher jede Erklärung überflüssig machte.

»Wo bist denn gewesen, Liz?« hörte Derrid mehrere Stimmen zugleich ausrufen, »zu was kommst Du denn wieder zurück? Und das Balm hier — das ist wohl Alles, was Dir Deine hübsche Larve eingebracht hat! — he?«

Das Mädchen, tobiensleisch, mit wildem Blick und athemlos vor Aufregung und Scham, begann am ganzen Leibe zu zittern und in Verzweiflungsschreien auszubringen. So stand sie in ihrer Mitte.

»Laßt mich geh'n!« schrie sie schreiend, »ich hab' ja gar nichts mit euch zu schaffen! Laßt mich sein! Ich will ja von euch nichts haben, deshalb bin ich nicht wieder zurückgekommen! Ach, Joan! Joan Lowrie!«

Bevor sich Derrid umwenden konnte, um zu sehen, was dieser Hilferuf bedeutete, hatte Joan Lowrie schon die Gruppe

erreicht, sie brach sich Bahn und stand nun in ihrer Mitte, indem sie die Quälgeister des Mädchens mit zornsprühenden Augen maß, und Liz sich an sie klammerte.

»Was hab'n Sie gewollt von Dir, Mädchen?« fragte sie. »Ich seid mir aber hübsches Volk, ihr da! das sieht euch wieder mal ähnlich! so ein armes Ding wie die hier zu quälen!«

»Ich wollt' ja von Keiner was haben,« schluchzte das Mädchen, »deshalb bin ich nicht zurück. Lieber wollt' ich ja sterben als das! Lieber wollt' ich im Rinnstein sterben — und so kommt's wohl auch!«

»Hier,« sagte Joan, »gieb mir das Kind.«

Sie beugte sich zu ihr herab und nahm es in ihren Arm und nun stand sie, das Kind hoch emporhebend, vor ihnen, einer Bildsäule gleich, so erhaben, so unbeweglich, und doch von so echt weiblicher Majestät umflossen, daß ein Säugling das Herz des Mannes durchbebt, der sie beobachtet.

»Mädels!« rief sie mit klangvoller Stimme, »seht ihr das hier? Ein armer, hilfloser Wurm, der sich gegen euer Gejohle nicht verteidigen kann! Ja, seht's euch nur Alle recht ordentlich an! So Manche von euch hat's kein Haar besser gehab! Seht euch das Kind an und dann seht euch die Mutter an! Siebzehn Jahre ist sie erst alt, die Liz, und die Welt hat sie schon arg mitgenommen. Ich will nicht sagen, daß es einer von uns etwa schon gut ergangen ist in der Welt, aber eben weil wir alle Mühe gehabt, uns aufrecht zu halten, darum brauchen wir nicht auf einer rumzutreten, die's nicht gekonnt hat. Und wenn auch; 's ist da wahrhaftig kein großer Unterschied zwischen uns. So, das häßt' ich euch nur gesagt — und wer nüt noch was hat mit der Liz, der sag's der Joan Lowrie!«

Wie roh und jeder mitleidigen Regung unzugänglich auch die Mehrzahl von ihnen war, Joan hatte die richtige Seite in ihnen angechlagen. Vielleicht trug jenes dramatische Moment, das in dem Emporkommen des Kindes und in ihrem eldenhaften Eintreten für seine Mutter lag, zu dem Erfolge ihrer halb be-schleichen Fürbitte eben so viel bei, als irgend etwas anderes. Denn selbst die Rohesten von ihnen fühlten sich bewegt von ihren kühnen, eindringlichen Worten und dem Feuer, das in ihrem Blicke glühte. Von nun an war Liz vor ihnen sicher, so viel stand fest.

Als Derrid Abends vor'm Nachhausegehen seine Papiere ordnete, rief ihn ein Auftrag aus der Werkstatt, und als er die Thür öffnete, fand er . . . Joan Lowrie davor stehen, halb de-

Aber das ist noch nicht alles, was wir verlangen; da bei bester Ausführung aller erwähnten Punkte immer noch nicht die Gefahr so beseitigt ist, wie es im Interesse der Bergarbeiter rücksichtslos gefordert werden muß. Früher hatten wir bereits wiederholt Veranlassung genommen unsere Forderungen zu präzisieren. Wir haben dieselben nur zu wiederholen mit dem Satz: **Das Gas tritt aus, das Gas muß fort!**

Gleiches gegen Gleiches.

Anlässlich des großen englischen Bergarbeiterausstandes, der sich nicht sozusagen mit einem Schläge über ganz Britannien erstreckte und deshalb in verschiedenen Distrikten vorher spezielle Konferenzen zwischen Besitzer und Arbeiter zeitigte, hat die Konferenz der Grubenbesitzer von Lanarkshire den Bergleuten die geforderte Lohnerhöhung um 1 Schilling täglich bewilligt. Nun hätten ja die schottischen Bergleute flott wieder drauf kloppen können, wenn — ja wenn die Bergwerksbesitzer nicht die Kohlen zum Nachtheil der im Abwehrstreik befindlichen Kameraden gebraucht hätten.

Aus diesem mißlichen Verhältnis ergibt sich die Lehre von der Solidarität aller Berufsgenossen im Kampfe, welche vorher durch eine centralisirte Organisation gefördert und ausgebildet werden muß. Der Gebrauch der Kohlen zum Nachtheil der Streikenden erfolgte nur dann, wenn die Bergwerkskapitalisten sich hierüber verständigten, also einig waren. In diesem Falle stand also eine große Besitzvereinerung den nur in decentralen Verbänden organisierten Bergleuten gegenüber und dieses Mißverhältnis führte sofort zur Niederlage, wenn angeichts der Folgeschwere eines verfehlten Verhaltens die schottischen Bergleute nicht solidarisch zum Streik getrieben hätte. Mit ihm ist aus diesem Zusammenhange mit seinen ev. Folgen die auf anderen Betrieben längst allgemein gültige Regel abzuleiten, daß gegen große Vereinigungen mit entsprechend großen Vereinigungen angeht, daß Gleiches gegen Gleiches zu Felde geführt werden muß.

Die Thatsache des ziemlich gut ausgebildeten Frachtverkehrs und der hierin bestehenden Möglichkeit, ohne vorherige große Vereinigungen der Besitzer sich sofort in der Kampfperiode gegenständig auszuheben zu können, drängt die Arbeiterklasse allein schon dazu, in einer großen, centralen Organisation sich zu vereinigen.

Alles wird großartiger; alles wird mehr und mehr centralisirt und sofern die Bergleute in diesem allgemeinen Kulturfortschritt auf dem sozialen Gebiete ihrer Interessenvertretung nicht gleichen Schritt halten, so sind sie nichts weiter als ein Spielball der besitzenden Klasse. In den heutigen zugeführten Interessenfragen der besitzenden und besitzlosen Klassen ist zu wählen: entweder Hammer oder Amboss zu sein; einen Mittelweg giebt es nicht; es führt kein Weg daran vorbei — Die einzige Rettung besteht darin Gleiches gegen Gleiches zu stellen.

Der Bergarbeiterstreik in England.

Der größte Theil der Bergarbeiter von Ebb (Wales) hat die Arbeit wieder aufgenommen. Etwa 9000 Leute sind noch ausländisch, die auf ihrer Forderung, 25 pCt. Lohnerhöhung, beharren.

Die Konferenz der Bergarbeiter-Vereinigung von Großbritannien wurde in London eröffnet. Es waren 44 Delegirte, welche 232,400 Bergarbeiter vertraten, anwesend. Die Debatten fanden bei verschlossenen Thüren statt. Nach einer von der Leitung der Konferenz veröffentlichten Mittheilung, sind die Delegirten aus Durham, wo die Bergleute noch arbeiten, von der Konferenz ausgeschlossen worden, obwohl dieselben erklärt haben, daß Stimmzettel über die Streitfrage in Durham vertheilt seien. In der Konferenz wurde eine Resolution angenommen, wonach die Bergarbeiter von Durham von der Bergarbeiter-Vereinigung ausgeschlossen werden. Aus Northumberland waren keine Delegirten anwesend. Die Konferenz vertagte sich auf den 28. August.

Im Rhondda-Thale haben schon einige Bäckereien wegen Kohlenmangels schließen müssen. In Cardiff sind die Kontore pro forma noch offen. Es befindet sich aber meistens nur ein Bekehrling darin, um auf etwaige Fragen Antwort zu geben. In Aberystwyth wollen die Freiwilligen ihre Uniformen abliefern, da das Militär in der Gegend Suche nach Waffen und Munition gehalten hat. Die Cape Kupferwerke in Swansea haben wegen Kohlenmangels schließen müssen und wenn der Streik nicht

innerhalb einer Woche zu Ende ist, werden fast alle Fabriken des Distrikts zu arbeiten aufhören müssen. — Der Londoner Nachsamkeits-Ausschuß hat ein u. A. von Ben Tillet, Tom Mann und Keir Hardie unterzeichnetes Manifest erlassen, in welchem es heißt:

»Die Grubenbesitzer verlangen eine Vohnherabsetzung von 25 pCt. Die Bergleute behaupten, daß der Lohn schon bis auf den tiefsten Punkt gesunken ist und durchschnittlich in diesem Jahre nicht einmal 1 Pfund betragen hat. Während die Kohlenbergwerksbesitzer in einigen Distrikten großen Nutzen erzielt haben, hat in anderen nur unüberwindlicher Wettbewerb die Preise herabgedrückt. Wir fühlen uns eins mit den Bergleuten, daß dieser Reduktion entgegengetreten werden muß. Wir freuen uns, daß die Bergleute so gut organisiert sind, wissen aber, daß große Ansprüche an ihre Fonds gestellt werden. Wir wünschen deshalb im Einverständnis mit dem Nationalen Gewerksverein der Kohlenträger jeden Bestand zu bieten, der möglich ist, und fordern alle Arbeiter aller Grade auf, sofort finanzielle Hilfe zu leisten, soviel sie können, und dabei daran zu denken, daß dieser Kampf uns Alle angeht, daß die Sache der Bergleute unsere Sache ist und daß die Bergleute stets anderen Werken beigezungen sind, wenn diese sich in schwieriger Lage befinden.«

Der Schwerpunkt des Ausstandes der Bergleute ist während der letzten acht Tage von den englischen Midlands nach Wales verlegt worden. Südwaes befindet zur Zeit fast im Belagerungszustande. Cardiff und die benachbarten Grafschaften sind von militärischen Streitkräften besetzt. Es stehen im Ebb Waes die Kanoniere mit gezogenen Kanonen bereit, die Aufständischen niederzuschießen. Polizeirichter sind überall zur Hand, um die Auftritte zur Verlesung zu bringen, welche nach dem englischen Gesetze dem Einschreiten des Militärs vorausgehen muß. Im Allgemeinen sind die übrigen Bürger nicht besonders erbaut von der Anwesenheit des Militärs, welches erfahrungsgemäß in England nur aufreißend wirkt. In Penre hielten die Einwohner am Sonnabend ein Meeting ab und beschloßen, dem Minister des Innern Vorstellungen wegen der Aufbietung der Truppen zu machen; zugleich soll John Burns aufgefordert werden, den Minister deswegen zu interpelliren.

Was sagt der deutsche Ordnung-Philister dazu, der bei jeder Gelegenheit gleich nach »militärischer Hilfe« schreit?!

Während es sich in den Midlands um eine von mehreren Grubenbesitzer beantragte 25prozentige Lohnerabsetzung handelt, ist in Wales der Streik durch das eigenmächtige Vorgehen der Steiger entstanden, die ganz plötzlich eine 20prozentige Lohnerhöhung forderten, wiewohl erst im letzten Februar die Vertreter der Arbeiter auf einer Konferenz mit den Grubenbesitzern den Grundsatz der gleitenden Lohnskala anerkannt und am 3. März einen Vertrag unterzeichnet hatten, in dem sie die gleitende Lohnskala annahm. Die Leute waren nicht etwa blödsinnig auf diese Bedingungen eingegangen, vielmehr nach einer Verathung und Abstimmung, in welcher sich die Bergleute mit einer Mehrheit von 23,000 Stimmen für diese Art von Lohnregelung erklärten. Ein großer Theil der Arbeiter ist auch gewillt, mit diesem Vertrage zu stehen oder zu fallen. Die Mehrheit aber will diese zwingen, sich dem Ausstände anzuschließen.

Die Grubenbesitzer rechneten darauf, daß sie mit den Vorräthen und mit der Walliser Förderung so lange den Anforderungen genügen könnten, bis die Bergarbeiter in Mittelengland ausgehungert und zur Unterwerfung gezwungen werden konnten. Die Bergleute in Wales wollten sich nicht als Werkzeuge gegen ihre Kameraden gebrauchen lassen, weil sie wußten, daß nach Niederwerfung der Bergarbeiter in Mittelengland auch sie ihre jetzige Stellung nicht halten konnten; deshalb gingen sie zum Angriff über. Durch dieses Vorgehen haben sie besonders den Zorn der Kapitalisten erregt. Nun muß der Staat mit seinen Machtmitteln eingreifen und nicht etwa gegen die Kapitalisten, die in frivoler Weise den Streik herbeigeführt haben, sondern gegen die Arbeiter.

In North Staffordshire legten am Sonnabend die übrigen Bergleute die Arbeit nieder, so daß hier nun 20,000 Mann ausständig sind; viel verspricht man sich in den Midlands von der Konferenz des Bergleutenverbandes; man erwartet allgemein, daß auf ihr der Ausweg aus diesem Ausstandslabyrinth gefunden werde.

Die immer fortschreitende Konzentration des Kapitals und die Entwicklung der Verkehrsmittel führen dazu, daß immer größere Massen von Arbeitern in die Lohnkämpfe hineingezogen

werden. Den Massen gegenüber sind die Polizisten eines Landes ohnmächtig, jetzt werden die Machtmittel ganzer Staaten in's Feld geführt. Dieselbe Erscheinung tritt in Rußland und Deutschland, sowohl als in England und Amerika zu Tag. Immer ist die Staatsgewalt, die aus den Mitteln der gesammten Bevölkerung erhalten wird, auf Seite der Fabrikanten. Die Interessen des Kapitals werden von allen Regierungen in Schutz genommen.

Berggrath Dr. Schulz, Bochum.

In der »Volksrecht« finden wir die Notiz: »In den Steinkohlen-Bergwerken Preußens haben sich im ersten Halbjahr 1893 (im Vergleich mit 1892) die betriebenen Werke um 3, die Förderung um 1,282,668 Tonnen oder 4,16 Procent, der Abjaß um 1,350,595 Tonnen oder 4,56 Procent vermehrt; dagegen sank die Arbeiterzahl um 1151. Im Braunkohlen-Bergbau nahm die Zahl der Werke um 11 ab; die Förderung dagegen stieg um 133,912 Tonnen oder 1,63 Procent, der Abjaß um 230,680 Tonnen oder 3,53 Procent, die Zahl der Arbeiter aber verminderte sich um 859.«

Die Förderung im Steinkohlenbergbau hat sich vermehrt, die Arbeiterzahl dagegen vermindert. Nun werden Sie, Herr Berggrath, auch ebensowohl die Gewogenheit haben diese Thatsache öffentlich dahin zu deuten, daß die Bergleute inzwischen wieder fleißiger geworden sind; damals sollten sie ja nach ihrer Deutung »in der Leistung zurückgegangen« sein. Bitte, thun Sie, hochgeehrter Herr Bergschuldbirektor und Berggrath, jetzt Ihre Pflicht und Schuldigkeit, in entsprechender Weise wie damals beim abschließigen Urtheil, diese neu eingetretene Aenderung öffentlich zu konstatiren; denn ein Ehrenmann darf nicht das Eine thun und das Andere lassen. —

Es wird den Lesern nicht entgangen sein, daß auch im Braunkohlenbergbau die Förderung sich vermehrt, die Arbeiterzahl dagegen verminderte. Werden hierbei die Worte des Herrn Bergassessor Pieper zu Bochum in Betracht gezogen (siehe Artikel »Der Falschstempel« in dieser Nummer) daß beim Heruntergehen der Selbstkosten (woran jedes Werk sich müht) beim größten Faktor derselben, bei den Ausgaben für die Bergleute angefangen wurde, dann ist das Mäßsel der Verminderung der Arbeiterzahl gelöst. Was liegt denn wohl näher, als daß man die Bergleute so viel wie möglich überhaupt befristete? Das ist ja die radikalste und einfachste Manier die Selbstkosten heruntersetzeln. Des Profites wegen werden die erbärmlichen Existenzen auch noch vernichtet und daß dieses im Braun- und Steinkohlenbetriebe ziemlich gleichzeitig geschehen deutet auf, die große Vereinigungen der Besitzer unverkennbar hin.

Der Falschstempel.

Dem Schienenflicker in Bochum läuft bei der Betrachtung über die Opferwilligkeit der sozialdemokratischen Partei jeder das Wasser im Munde zusammen. Nachdem er in bitterböser Luft einzelne größere Posten für den Parteifond aufgepäht und die Gesamtsumme des Monats Juli erwähnt, endigt er in der Zimmerfrage: »Was haben die bürgerlichen Parteien solcher Opferwilligkeit an die Seite zu stellen?« Wird in der Verantwortung, die wir auf diese Frage geben wollen, von Polizei und Militär abgesehen, so heißt sie: Absolut Nichts! Der Schienenflicker scheint den diametralen Gegensatz, der zwischen der Gesamtheit der Bourgeoispartei und der sozialdemokratischen besteht, nicht begreifen zu können. Helfen wir ihm auf die Sprünge: Die Sozialdemokraten werden bejezt von ihrer hohen Idee, die ihnen Kampfes- und Opfermuth verleiht und die selbstgewählten Führer und Vertreter stehen im innigsten Verkehr mit ihren Wählern und werden nicht wortbrüchig. — Die Bourgeoispartei dagegen ermangeln einer jeden hohen Idee, die die Masse etwa bejeelen, derselben Kampfes- und Opfermuth verleihen könnte. Sie werden nur geleithammet, an die Wahlurnen kommandirt. Zu dieser »heroischen« Dummheit noch zum fraglichen »Parteifond« zu steuern, das ist von keinem denkfaulen Flegel zu verlangen. Die Herren Deshypnotisire müssen darum die Moneta allein hergeben, woran es bekanntlich seit Längs Zeit bei ihnen schon mächtig gehapert. Diese Verhältnisse sind durchaus mit keinem vertiginösen Artikel aus der Welt zu schaffen; auch nicht, wenn man selbst einen Weinschloß riskirt. —

Im Anschluß am Vorigen verjucht der Schienenflicker unserem Artikel »Amtlicher Kurzbericht« einen falschen Stempel aufzudrücken. Wir sollen darin mit falschen Zahlen und Trugschlüssen

müthigen, halb entschlossenen Blickes.

»Ich möchte Sie was fragen,« sagte sie kurz, indem sie zugleich seine Aufforderung, näher zu treten und Platz zu nehmen, ablehnte.

»Wenn ich etwas für Sie thun kann —« begann Derrid.

»S ist nicht meinethwegen,« unterbrach sie ihn. »Da ist 'n armes Mädel, dem ich gar zu gerne helfen möcht', wenn ich nur könnte; ich bin's aber wachstostig nicht im Stande. Au' kenn ich aber weiter keinen hier, als Sie und noch den Pfarrer und Sie kenn' ich noch besser als den, — und da dacht' ich mir halt, ich möcht' Sie bitten, daß Sie mit ihm sprechen thäten wegen dem armen Dinge, — ob er ihr vielleicht was könnte zu arbeiten geben, daß sie wieder auf die Füße kommt.«

Derrid blickte ernst in ihr hübsches Gesicht.

»Wenn ich nicht irre,« sagte er, »sah ich heut', wie Sie das Mädchen gegen ein paar ihrer alten Bekannten vertheidigten.«

Sie erröthete, erwiderte seinen Blick jedoch nicht.

»Ich mein eben nicht, daß man so 'n armes Mädel bis auf's Blut kränken soll,« sagte sie, »bin ich doch auch 'n Mädchen.«

Und nun erhob sie plötzlich ihr Auge.

»Das Kleine von ihr is 'n kleines Mädel,« sagte sie, »und ich kann 'mal den Gedanken nicht ertragen, was mit ihm werden soll, wenn seine Mutter so ausgestoßen wird ihr Lebenslang — ich kann's wahrhaftig nicht ertragen.«

»Ich werde heut' Abend meinen Freund treffen,« sagte Derrid, »und will mit ihm darüber sprechen. Wo kann ich das Mädel finden?«

»Bei mir,« antwortete sie, »ich hab' sie heute mit mir nach Hause genommen.«

3. Kapitel.

Als Reverend Paul in das Familienzimmer des Pfarrhauses kam, fand er seinen Freund schon anwesend. Mr. Barholm, seine Gattin und Anice bildeten mit ihrem Gaste eine Gruppe um das Herdfeuer, und Grace sah mit einem Blicke, daß Derrid unbewußt zur Mittelfigur dieser Gruppe geworden war. Er erzählte, und die Andern hörten zu, Mr. Barholm mit seiner gewöhnlichen Ungeduld, seine Frau mit augenscheinlichem Interesse, Anice nach vorn über ihr Zuhörteil geneigt und eifrig lauschend.

»Ah!« rief Mr. Barholm, als der Diener den Eintretenden anmeldete, »das trifft ja gut. Da kommt Grace. Sehr erfreut, Sie zu sehen, Grace; nehmen Sie Platz. Wir sprechen über einen außergewöhnlich interessanten Fall. Ich glaube, Sie kennen das Mädchen auch.«

Anice blickte auf.

»Wir sprechen von Joan Lowrie,« sagte sie, »Derrid erzählt uns von ihr.«

»Sehr interessante Geschichten — wirklich, sehr interessant,« meinte der Rector lebhaft, »es muß etwas geschehen für das Mädchen. Wir müssen sie aufsuchen und kennen lernen — ja — ich selbst werde zu ihr gehen.«

Er hatte auf einmal Feuer gefangen, freilich wieder in seiner konsequenten, selbstvertrauenden Manier. Nichts als geistlicher Jurisprudenz war es, was das junge Weib brauchte, soviel war sicher. Und wer war so sehr geeignet, ihr diesen zu gewähren, als er selber?

»Ja, ja, ich will selbst gehen,« sagte er. »Diese Art Leute ist leicht zu leiten, wenn sich Einer auf sie versteht. Es liegt trotz alledem ein guter Kern in ihnen. Sie sehen, Grace, es ist ja, wie ich Ihnen gesagt habe — man muß sie nur verstehen und ihnen wiederum verständlich werden, dann geht's ganz von selbst.«

Derrid blickte vom Vater zur Tochter. Die klaren Augen des Mädchens ruhten auf jenem mit einem sonderbaren Ausdruck.

»Glaubst Du, Papa,« sagte sie rasch, daß sie es gern haben, wenn wir sie auf diese Weise besuchen kommen? Gähst Du es für klug, sie daran zu erinnern, daß wir mehr verstehen als sie und daß, wenn sie lernen wollten, sie von uns lernen müßten, weil wir ein glücklicheres Loos hiel, als ihnen? Ich glaube eher, daß die Unzufriedenen unter ihnen fragen werden, welches Recht wir denn haben, glücklicher zu sein als sie.«

»Liebes Kind,« meinte der Rector, einigermaßen ärgerlich — er konnte nur einmal das Entgegenstellen von Heimmüßigen auch in der Debatte nicht vertragen — »liebes Kind, wenn Du mit den Leuten in so naher Berührung gekommen wärest als ich oder nur Grace, so würdest Du einsehen, daß sie nicht darauf angelegt sind, die Dinge vom metaphysischen Standpunkte zu betrachten. Mit Metaphysik haben sie nichts zu schaffen. Für sie giebt es keine Lebensfrage als das liebe Brod, und kein Problem als den Speck dazu.«

Ein Schatten zog über Anice's Gesicht und Derrid merkte dessen Vorhandensein besonders gegen Ende des Besuchs. Ihr Vater war es, der denselben herausbejchwor das sah er. Und doch war nicht der geringste Zweifel, daß sie den Mann liebte, und daß diese Liebe durchaus gegenständig war. Wie Barholm mit sich selbst zufrieden war, so war er auch mit seiner Familie zufrieden. Er liebte sein Weib, er liebte seine Tochter vielleicht ebenso sehr in Anerkennung seines guten Geschmacks, jedoch ein Weib gewöhnt zu haben, und Vater einer solchen Tochter zu sein, als in Anerkennung ihrer eigenen Vorzüge. Er war stolz auf sie und sah ihnen viel nach. Sie dienten ihm gewissermaßen als Folie für seine eigenen Verdienste.

»Sie haben ihn sehr lieb,« bemerkte Grace späterhin zu seinem Freunde, »und das zeigt, daß doch ein ganz Theil Gutes in dem Mann stecken muß, ja wirklich, es steckt ein ganz Theil Gutes in ihm. Du selbst, Derrid, mußt an ihm eine gewisse Ähnlichkeit bemerkt haben — und eine edle Eisenherzigkeit,« setzte er mit tiefem Tone hinzu.

Dieser tiefe Ernst machte sich im Tone des jungen Mannes stets bemerklich, wenn er von seiner geistlichen Vorgesetzten sprach — eine fast ängstliche Besorgniß ihn in ein gutes Licht zu stellen und sich von jedem Verdachte, als ob er ihn verurtheilte, frei zu halten. Derrid wurde dadurch stets an den Schatten an' Anice Barholm's Gesicht erinnert.

»Ich möchte Ihnen etwas sagen,« sprach Miß Barholm an diesem Abend beim Abschied zu Grace. »Ich finde es in Mitzgang im Ganzen gar nicht so übel. Ich denke, es wird mir gerade deshalb theuer werden, weil hier noch Alles so neu und unentwikkelt ist. Alle Kräfte sind ernst und energisch angepannt, so daß mir das Leben hier im Ort fast schön vorkommt — gerade wie meine Atmosphäre. Vielleicht — wenn's dazu kommt — kann ich Ihnen in der Sorge für jenes Mädchen beistehen, wenigstens werde ich mir alle Mühe dafür geben.« Sie reichte ihm lächelnd ihre Hand, und als Reverend Paul nach Hause ging, fühlte er sich nicht wenig erleichtert und gestärkt.

Der Rector stand mit dem Rücken gegen das Herdfeuer gewendet und starres Selbstgefühl prägte sich in seiner schabigen Erscheinung aus.

(Fortsetzung folgt.)

fen operiert haben. Namentlich wären die »sonstigen Unkosten« zu niedrig angesetzt und wer eine »Abnung« davon habe, welche »Ansummen« die Bechen auszuliegen hätten, würde über unsere Berechnung lächeln.

Ob sie nun, Herr Duandel, zu belachen oder zu bedauern sind, darüber sind wir jetzt selbst im Zweifel; denn Ihre Bitterkeit ist diesmal gar zu köpfehaft ausgefallen. — Haben Sie denn nicht die von uns angelegenen Schriften, aus denen wir zitiert, zur Hand? Wenn nicht, warum schreiben Sie dann in's Blaue hinein, da sie offenbar keine blasse Ahnung haben, und wenn Sie die Schriften besitzen, warum stecken Sie denn nicht die Nase hinein, bevor Sie sich auf diese Art als Nichtwisser Ihren Lesern präsentieren? So etwas thut man doch nicht gerne —

Der Herr Bergassessor Pleyer zu Bochum (mit Vornamen »Ernst«, wenn wir nicht irren) sagte in der 34. Generalversammlung des Vereins für bergbauartige Interessen wörtlich:

Ich möchte darauf hinweisen, daß neben den Bestrebungen... die Förderung zu regeln und dadurch einigermaßen auf die Kohlenpreise einzuwirken, jedes einzelne Werk bemußt war, die eigenen Selbstkosten herunterzuziehen und daß selbstverständlich bei dem größten Factor in der Zusammenfassung unserer Selbstkosten, bei den Ausgaben für die Arbeiter angefangen wurde, um die Herabsetzung zu erzielen; die Löhne allein machen ungefähr 66 2/3 % in unseren Selbstkosten aus.

(Und nun aufgepaßt, Herr Duandel, jetzt kommt etwas zu Ihrer Information:)

Heute haben wir in unseren Selbstkosten bei den Ausgaben für die Arbeiter eine neue Position hineinbekommen, das sind die Zahlen, die uns die sozialpolitische Gesetzgebung mitgebracht hat. Die Versicherungskosten einer 1372 Arbeiter beschäftigenden Zeche waren 1891 nämlich 157,297, 55 M.

Sie sehen also, Herr Duandel, daß sogar die Versicherungssummen zu den Selbstkosten gerechnet werden, mithin doch

auch alles, was Sie aufgezählt. Wofür sollten denn sonst wohl die Unkosten 1,50 M. pro Mann und Schicht herkommen, wenn nicht total alles hineingerechnet würde? Sie haben, Herr Duandel, nochmals gesagt, keine blasse Ahnung. Sie schreiben frisch drauf los, ohne das Zeug, was Sie zusammen schreiben, auf Ihre Glaubwürdigkeit zu prüfen. Werden die eigenen Leser der ihrerseits ins Blaue hinein aufgestellten Rechnungswaise Glauben schenken? Nehmen Sie vielleicht an, Ihr Leserkreis bestände egal aus Tölpeln? Dann wäre es eine bessere Aufgabe für Sie, dieselben aufzuklären, anstatt mit »Mumpitz« zu füttern; sonst könnten »böshafte« Leute zu der Ansicht kommen, Sie könnten nur nach Mustern der Falschstempelei arbeiten —

Berechnen haben wir uns aber doch, Herr Duandel, Sie fanden es bloß nicht heraus. Die Durchschnittsleistung ist nämlich 1/25 größer, als wir angegeben. Der Proch erhält also nicht 7,50 Mark, die wir in der 2. Annahme gesetzt, sondern 7,80 Mark. Bleiben wir aber getrost bei den 3 Mark Profit des Prochen pro Mann und Schicht stehen, es können dann diese 0,30 Mark zu den Unkosten geschlagen werden, die sich dann auf 1,80 Mark stellen — Sind Sie nun zufrieden, Herr Duandel? Sollen wir Ihnen nun verrathen wo diese 18,80 Ctr. als Durchschnittsleistung für den Oberbergamtsbezirk Dortmund stehen? Aber nein! Strecken Sie gefälligst selbst die Nase »irgendwo« hinein!

Bedauerlich ist es von Ihnen, Herr Duandel, nicht daß Sie die Durchschnittsleistung von 0,90 Tonnen nur für Haue verstehen, sondern daß Sie dieses voraussetzen und daraufhin dann Ihren unverdaulichen Kohl abladen. Ihre Herren Oberkollegen werden Sie darob gehörig an den Ohren gezupft haben — ebenso wegen Ihrer Berechnung der 66 2/3 %. Wenn Sie länger so fortfahren, dann ergeht es Ihnen nach unserer Ansicht wie der alten Matematiker. Den Respekt, der Ihnen der früher ganz passable Witz und die Satire mitunter eintrugen, wird von Ihnen selbst jetzt unbarmherzig zerstört. — Ist Ihr Pulver denn schon alle geworden? Haben Sie denn den Haupt-

sach im fraglichen Artikel so ganz übersehen? Was würde es heißen, wenn Sie wirklich im Stande wären, von der Zahl des Progenprofits, 3 Mark, vielleicht 50 Pfg. herunterzuhandeln? Darauf kommt es nicht an und das geht aus unserem Hauptabschnitt des Artikels unzweifelhaft hervor und darin liegt auch unsere sozialdemokratische Natur:

»Und wäre dieser Ueberschuß von 3, — Mark nur halb so groß, so wäre er angesichts der erbärmlichen Lage der Bergarbeiter immer noch großlich hoch. Auch bei 1,50 Mark Profit pro Mann und Schicht ist noch 1,00 Mark zur Verbesserung der Lage der jetzt geschundenen Bergleute übrig. So lange es überhaupt Noth und Elend giebt ist jeder Ueberschuß eine Scheußlichkeit!«

Wollen Sie es nicht einmal wagen an dieser Behauptung ihre Zähne auszubeißen, Herr Duandel?

»Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst.«

Gerichtigung.

In der vorigen No. sind die Zahlen in der Tabelle des Artikels »Einige Auszüge« in ca. 1000 Zeitungen falsch. In der Colonne »Arbeiterzahl« muß die Zahl 5009 in der vorletzten Rubrik für »weibliche Arbeiter« stehen und in der untersten Rubrik für männliche Arbeiter: 50062, für weibliche Arbeiter: 4757. Ferner müssen die Lohnsummen in den beiden Rubriken der Colonne »Löhne in Summa« miteinander vertauscht werden.

Den Dortmund »Generalschwäger« müssen wir insofern berichtigen, daß seine Leute während der Bergarbeiterbewegung geschlossen haben müssen, wenn sie meinen, die hiesigen würden »ruhig weiter arbeiten« wie man frech behauptet, wenn deutsche Kohlen nach England verschickt würden, so lange dort der Streik dauert. Ruhig abwarten, Generalschwäger!

Die Ueberschrift des 1. Artikels in der vor. Nummer war falsch; statt »Zahlen« mußte es heißen: **Vom Standpunkt der Bergwerke im öffentlichen Recht.**

Kameraden! Gedenket der Gemäßigten und Inhaftirten.

Zum Berggewerbegericht.

Die Kameraden in den einzelnen Bezirken wollen sofort die Initiative selbst ergreifen, um Versammlungen abzuhalten, in welchen unsere Kandidaten für die Stellen der Beisitzer aufgestellt werden müssen und zwar aus dem Grunde, weil, nach uns gemachten Mittheilungen, am 12. September bereits die Wahlen vorgenommen werden sollen.

Man will uns überraschen!!

An Beiträgen, Abonnements und sonstigen Einrahmen für den Verband gingen ein:

- Witten, S. L. 30,—, Weimar 2, S. N. 24,90, Weimar 1, S. B. 30,—, Laer, A. R. 25,—, Grumme, G. R. 7,20, Eving, Th. B. 61,—, Necklinghausen S. B. 4,75, Holzwickede, W. B. 14,50, Berghofer-Marx, P. B. 6,—, Vidern, J. M. 11,50, Bradel, F. St. 25,35, Langendreer, W. R. 19,55, Schölsche, S. Sch. 26,75, Vormholz, C. R. 8,—, Eidel, J. B. 30,—, Hombruch 2, J. B. 5,45, Hoffede, J. R. 20,65, Obermassenerhaide, C. S. 10,—, Waldenburg, B. Sp. 15,95, Ende 1, W. B. 29,40, Warendorf, S. M. 20,—, Altenbochum 2, G. W. 17,70, Eichlinghofen, W. Sch. 50,—, Altenbochum 1, Th. B. 9,—, Westrich, A. R. 18,65, Günnigfeld, A. R. 40,—, Bochum 1, J. R. 25,—, Haarzopf, B. W. 22,65, Hengsen, G. R. 12,—, Holtshausen-Castrop, S. D. 27,16, Eberholthausen, S. R. 10,60, Schonnebeck, J. C. 17,10, Altenberge, S. D. 2,70, Dortmund 2, A. B. 14,30, Dellwig-Holte, G. Sch. 18,10, Marten, J. W. 60,—, Kirchlinde, J. D. 9,—, Stiepel, L. S. 6,60, Döspel, S. R. 41,10, Niederstüter, G. S. 10,80, Heßen, W. F. 24,95, Altensessen, S. R. 10,15, Wengern, C. R. 12,—, Niemeke, A. B. 17,—, Mühlheim 1, S. Sch. 24,—.

Für die Druckerei gingen ein:

- Essen, A. R. 0,80, Grumme, G. R. 0,80, Bochum, W. B. 35,—, Weimar, S. N. 3,—, Holzwickede, W. B. 1,20, Langendreer, W. R. 2,40, Hoffede, J. R. 4,10, Eisingfurt, A. R. 24,75, Ende 1, W. B. 0,60, Unterweißig, J. R. 6,—, Eichlinghofen, W. Sch. 4,80, Bochum, A. B. 5,40, Günnigfeld, R. R. 2,—, Haarzopf, B. W. 0,60, Neckendorf, S. 4,50, Deuben, C. M. 9,80, Marten, J. W. 9,50, Stiepel, L. S. 6,60, Zauferode, C. R. 15,00, Gelsenkirchen, S. R. 0,75.

Für die Unterstützungs-Kasse ging ein:

- Witten, S. L. 2,—, Weimar 2, S. N. 0,90, Hombruch, Ueberschuß einer Bergarbeiter-Versammlung L. Sch. 2,70, Vidern, J. M. 1,40, Bradel, weil verschiedene ihr Körpergewicht feststellen wollten 2,33, Eichlinghofen, W. B. 11,50, Hombruch 2, J. B. 0,60, Schalle, Pichny 0,20, Gelsenkirchen, W. B. 0,30, Eppendorf, ? 4,—, Bochum, J. R. 1,20, Bochum, Ueberschuß vom Fest J. R. 13,20, Bochum, die Mitglieder der Männer-Jugend und Schüler-Jugend Kapelle 10,—, Niemeke, weil's fest so klein, aber desto gemüthlicher war 40,—, Haarzopf, B. W. 2,20, Dortmund 2, A. B. 3,30, Stiepel, L. S. 1,40, Heßen, W. F. 2,30, Niemeke, A. B. 1,75, Mühlheim 1, S. Sch. 1,—, Bradel, S. R. 2,30.

Den Oberrn besten Dank, weitere Gaben nimmt gerne entgegen.

Gelsenkirchen, 25. August.

Wit Glück-Auf!
J. Meyer, Cassirer.

Achtung!

Mit den letzten No. unserer Zeitung verbanden wir eine Interpellation. Die Antwort zu derselben ist nicht allein von den Mitgliedern des Allgemeinen Knappschaftsvereins zu Bochum, sondern von dem größten Theile der Knappschafts-Bezirksteile ausgegangen.

Es überrascht dessen, daß neuerdings seitens des Vorstandes des Allg. A. app.-Vereins zu Bochum ein neues Statut ausgearbeitet wird, ersuchen wir die Mitglieder dafür Sorge zu tragen, daß auch nicht ein einziger Bergmann mit seiner Unterschrift fehlet. Die Unterschriften müssen mit Tinte geschrieben. Wir ersuchen die Adressaten, denen wir die Listen zusandten, ihre Bezirke in noch kleinere Bezirke einzutheilen und ihnen vertraute Personen mit dem Sammeln der Unterschriften zu beauftragen.

Ein Hoch!

den braven Kameraden in Eichlinghofen; von dort ging die erste Liste ein, auf welche sämmtliche Bergarbeiter unterschrieben haben.

Offizielle Berg- und Hüttenarbeiter-Versammlungen.

Gattinger.

Sonntag, den 3. September 1893, Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Wirths Bömminghaus.

Tages-Ordnung:

1. Knappschafts-Angelegenheiten.
2. Verschiedenes.

Eichlinghofen.

Sonntag, den 3. September 1893, Nachmittags 1/3 Uhr, beim Wirth Herrn Roggenkämper.

Schüren.

Sonntag, den 3. September 1893, Nachmittags 6 Uhr,

beim Wirth Herrn Willberg, für die Ortschaften Schüren, Aplerbeck und Sölde.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag über Berggewerbegerichte.
2. Aufstellung der Kandidaten.

Zahlungs-Termin-Kalender.

Sonntag, den 3. September.

Vormittags 11 Uhr Gelsenkirchen.

Nachmittags 4 Uhr: Caternberg, Dorstfeld, Kirchlinde, Mühlheim 1, Röhlinghausen, Westrich, Vormholz 1 bei Herbede, Vormholz 2.

Nachmittags 5 Uhr: Brenschede, Durchholz, Rothhausen I, Sulerum.

Nachmittags 6 Uhr: Haarzopf.

Uhr nicht angegeben: Benninghofen.

Dienstmädchen und Jungen

von 14—17 Jahren erhalten fortwährend gute Stellen, sicheren, hohen Lohn durch

Frau Heinr. Ladenstein, Gesindevermittlerin in Gattinger.

Winkhausen.

Sonntag, den 3. September 1893, Nachmittags 5 Uhr, Zahlung der Beiträge.

Rechlinghausen.

Sonntag, den 10. September 1893, Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Fleck (Kaiserhalle).

Haarzopf.

Sonntag, den 3. September Nachmittags 6 Uhr beim Wirth Heistermann.

Denjenigen Mitgliedern, welche mit ihren Beiträgen länger als drei Monate im Rückstande sind, wird die Zeitung nicht mehr zugestellt.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist bei No. 3 »Konsum-Verein rheinisch-westfälischer Bergleute Glück-Auf zu Gelsenkirchen« heute folgendes eingetragen worden:

den Vorstand bilden:

- Josef Brodum in Gelsenkirchen,
- Theodor Werdemann in Wattenscheid,
- Jul. Schwindt in Dahlhausen (Ruhr).

G r d e, den 25. Juli 1893.

Königliches Amtsgericht.

Wormrevier.

Für das Wormrevier ist von uns der ehemalige Bergmann und jetzige Handelsmann **Josef Ripphausen** zu Siedorf, Kr. Jülich, als Vertrauensmann ernannt und bevollmächtigt, Anmeldungen von Mitgliedern entgegen und Beiträge in Empfang zu nehmen.

Der Centralvorstand.

Achtung.

Derjenige, welcher die jetzige Adresse des früheren Vertrauensmannes von Helfer No. 113 b früher wohnend bei Heinrich Schimmel, weiß, wird gebeten, dieselbe umgehend an den Unterzeichneten gelangen zu lassen.

J. Meyer.

Gelsenkirchen, Friedrichstraße 49.

Unterzeichneter empfiehlt sich den Arbeiter-Gesangsvereinen, insbesondere für die Mühlheim-Essener Bezirke, als

Dirigent.

Carl Schöttker, Bergmann, Heßen No. 45.

Hoffede.

Das Fest-Komitee versammelt sich Sonntag, den 3. September, Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Steinrück.

Sprung- und Tafelherde, Nähmaschinen und Uhren gegen Theilzahlung u. s. baar liefert billig

Aug. Bölger

Dortmund, Wilhelmstraße 1. **Aufnahmen von Feuerversicherungen** besorge prompt.

Dortmund 1. Sonntag, den 3. September Nachmittags 4 Uhr

Zahlstellenversammlung

1. Neuwahl des Vertrauensmannes.
2. Verschiedenes.

Dortmund 2. Sonntag, den 3. September 1893, Vormittags 11 1/2 Uhr,

Zahlstellen-Versammlung.

Dortmund 5. Sonntag, den 3. September 1893, Nachmittags 4 Uhr,

beim Wirth Wehmöner, Sunderweg 31

Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Wahl eines Zeitungsboten.
4. Bericht von der General-Versammlung. Wegen der Wichtigkeit der Tages-Ordnung wird um zahlreiches Erscheinen erlucht. Der Vertrauensmann.

Eichlinghofen.

Sonntag, 3. September, Nachmittags 4 Uhr:

Zahlstellen-Versammlung.

Alle Kameraden, die mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, werden besonders gebeten, zu erscheinen, um die Sache zu regeln, damit den Vertrauensleuten und Controlluren die Sache erleichtert wird.

Die Buchdruckerei

des **Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter Gelsenkirchen** hält sich zur

Anfertigung von Drucksachen aller Art

bestens empfohlen.

Verband nach allen Orten.